

Dampfgeplauder

Die digitale Fabrik als hochkomplexes Gebilde schreckt den Mittelbetrieb ab. Warum Industrie 4.0 die Produktionshallen der österreichischen KMUs noch nicht erreicht. Fünf digitale Hemmer.

Es ist das Unwort des Jahres“, beschreibt es ein Maschinenbauer treffend. „Mit diesem Marketing-schlagwort kann doch niemand etwas anfangen“, heißt es weiter. Geht es um Industrie 4.0, dann sträuben sich ausgerechnet diejenigen, die das eigentliche Zielpublikum dieser Entwicklung sind. Österreichische Klein- und Mittelbetriebe rücken noch nicht ins digitale Zeitalter der Fabrik vor. Warum? Das zeigt eine aktuelle Studie der FH Joanneum. Das Institut Industrial Management/Industriewirtschaft unter der Leitung von Ernst Peßl führte im Rahmen eines von der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft geförderten Sondierungsprojektes eine Untersuchung hinsichtlich digitaler Produktion durch. Die Zielgruppen waren einerseits Österreichs produzierende KMU und andererseits Manufacturing-Execution-System (MES)-Hersteller in Deutschland und Österreich. Die Ergebnisse zeigen die Kinderkrankheiten der digitalen „(R)evolution“ deutlich. FACTORY hat gemeinsam mit Ernst Peßl und Christian Erlinger, Produktmanager bei Proxia, für Sie fünf Hürden für den Siegeszug von Industrie 4.0 ausfindig gemacht.

Hürde 1: ABSCHRECKUNG

Die gültigen Umsetzungsempfehlungen für Industrie 4.0 kommen nur für Unternehmen in Frage, die bereits mächtige IT-Infrastrukturen haben.

„Ein Webzugang, Excellisten und ein externer Buchhalter, so sieht die IT-Infrastruktur für die meisten KMUs aus.“ Ernst Peßl weiß Bescheid über die Exceldominanz im Klein- und Mittelbetrieb. „Daran wird sich auch so schnell nichts ändern, denn hier prallen Generationen aufeinander“, so Peßl. Wird die digitale Produktion als hochkomplexes

Gebilde dargestellt, dann werden kleine Betriebe abgeschreckt. Für Proxia-Mann Christian Erlinger sind begrenzte Teillösungen ein Schlüssel. „Zum Beispiel ein gutes Maschinen- und Betriebsdatenerfassungssystem für einzelne Produktionsanlagen ist schon ein erster Schritt Richtung digitale Produktion und das mit geringem Aufwand“, erklärt Erlinger. „Wichtig dabei ist, dass diese Detaillösungen weiter ausbaubar sein müssen und ein klarer Nutzen dargestellt werden kann.“ Für Erlinger ist das neue Modewort keine industrielle Revolution, sondern eine logische Fortführung des Lean-Production-Gedankens. „Es geht um die bestmögliche Nutzung der Ressourcen Mensch und Maschine sowie um die Sicherstellung der geforderten Produktqualität“, erklärt der Produktmanager.

Hürde 2: VERSTÄNDNIS

Laut Studie kann über die Hälfte der Befragten mit dem Begriff „digitale Produktion“ nichts anfangen.

„Das hängt mit der Vielfalt der verwendeten Begriffe zusammen“, so Erlinger. Ob digitale Fabrik oder Smart Factory, viele Schlagworte ranken sich um die nächste Stufe der Produktion. Bombardiert mit diesen Begrifflichkeiten, ruft das beim Mittelständler Skepsis hervor. „Marketingstrategische Interessen der IT-Anbieter und die Vielfalt der einzelnen Lösungen widersprechen sich hier“, so Erlinger über die Schwierigkeit, einen allgemeinen Begriff zu finden. Für Peßl führt die unterschiedliche Sprache von Anwender und Anbieter zu einem Verständnisproblem. Als bestes Beispiel nennt er die Cloud. „Die Rechnerwolke wäre eigentlich für KMUs gedacht und trotzdem springen diese nicht auf“, so Peßl. „Solange die Softwarehersteller nicht lernen, in der Sprache ihrer Anwender

zu reden, werden diese das Potenzial dahinter nicht erkennen.“

Hürde 3: KOSTEN

Als viel zu hohen Kostenaufwand nennen 48 Prozent der KMUs einen wesentlichen Grund, sich gegen ein IT-System für die digitale Produktion zu entscheiden.

Wer Leistung will, darf seine IT-Anbieter nicht über Preislisten auswählen. „IT-Systeme werden nicht um der Software willen angeschafft, sondern weil klare Potenziale im Vordergrund stehen“, erklärt Erlinger. Eine lückenlose Darstellung der geplanten Softwarelösung wie auch das Kontrollieren der Zielerreichung reduziert das Risiko, in eine Kostenfalle zu tappen. „Die einzige Voraussetzung“, erklärt Erlinger. „Ein Unternehmen muss seine Ziele genau definieren.“ Auch Studienleiter Peßl schließt sich dem an. „Die Preise für die Softwarelizenzen sind angemessen, aber die Tagessätze für das Consulting sollten dementsprechend angepasst werden“, nennt er eine Lösung, damit beide Parteien, Anbieter wie Anwender, zufrieden sind.

C. FOTOLIA.COM

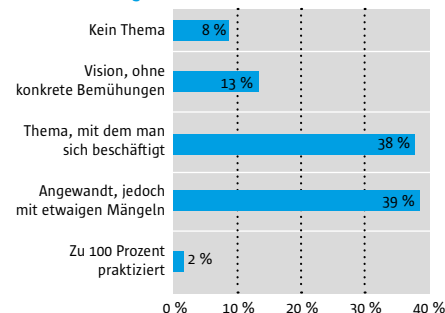




Der Status digitaler Produktion in österreichischen KMUs

Studie des Instituts für Industrial Management/Industriewirtschaft an der FH Joanneum.

Wie fortgeschritten würden Sie Ihr Unternehmen hinsichtlich digitaler Produktion charakterisieren?



„Technisch gesehen ist die Kommunikation zwischen den Systemen kein Problem. Die Hürden ergeben sich durch die jeweilige Marktstrategie der Anbieter.“

Christian Erlinger,
Produktmanager Proxia Software AG



„Die Preise für die Softwarelizenzen sind angemessen, dafür sollten aber die Tagessätze für das Consulting dementsprechend angepasst werden.“

Studienleiter **Ernst Peßl**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Industrial Management der FH Joanneum.

Hürde 4: REVIERVERLUST

Die jetzige Marktstrategie der IT-Anbieter wird zum Schnittstellenproblem der KMUs. Rund 20 Prozent der Befragten sehen darin gravierende Barrieren.

Ernst Peßl hat einen Traum: „Plug & Work“. Hinter dem Begriff verbirgt sich die idealistische Idee von unterschiedlichen IT-Systemen, die beliebig zusammengeführt werden können. „Wie ein Baukasten“, so Peßl. Die Realität sieht anders aus. Vor allem die Schnittstellen älterer Maschinenparks stellen da ein großes Problem dar. „Technisch gesehen ist die Kommunikation zwischen den Systemen kein Problem. Die Hürden ergeben sich durch die jeweilige Marktstrategie der Anbieter“, so Erlinger. Jeder buhlt um seinen Anteil. Dem hält Peßl dagegen: „Schnittstellen sind nach wie vor herstellerabhängig und dadurch ist der damit zusammenhängende Aufwand immer noch enorm.“ Proxia-Produktmanager Erlinger gibt zu bedenken, dass es immer unterschiedliche Systeme geben wird: „Ein ERP-Anbieter wird nie ein eigenes CAD-Konstruktionssystem auf den Markt bringen, nur damit die Kommunikation zwischen den Systemen funktioniert.“ Der Tipp vom Exper-

ten: „Wer ordentlich projiziert und den Datenfluss in den vernetzten IT-Systemen genau definiert, wird eine funktionierende Kommunikation haben.“

Hürde 5: PERSONAL

Für satte 48 Prozent der befragten Unternehmen stellen Personal-Engpässe ein schwerwiegendes Problem dar.

„Keiner will zusätzliches IT-Personal einstellen, nur um den Weg in das digitale Zeitalter zu gehen“, kennt Peßl die Einstellung seiner befragten KMUs. Erlinger hält dem entgegen und ist überzeugt, dass die Einführung von einzelnen Schritten zur digitalen Produktion nicht sehr personalaufwändig ist. „Die Praxis zeigt, dass die Projektierung mit dem Softwarepartner sehr detailliert sein muss“, so der Produktmanager von Proxia. „Das Projektmanagement ist dabei gefordert, die Systemeinführung parallel zum Tagesgeschäft zu realisieren.“ «

INFOS IM WEB

» www.proxia.at

» www.fh-joanneum.at